

Das Bildgedächtnis der Stadt

Nachlass der Fotografin Monika Nikolic ist nun im documenta-Archiv

Kassel – Ihr Archiv ist das fotografische Gedächtnis der documenta: Monika Nikolic begleitete über 40 Jahre lang die Weltkunstschau in Kassel mit ihrer Kamera. Im Februar ist die Künstlerin gestorben. Nun konnte ihr Nachlass für Kassel gesichert werden. Rund 250 000 digitale Fotos, das entspricht fünf Terabyte Speicherplatz, und 20 000 analoge Aufnahmen als Papierabzug, Negativ oder Dia sind ab sofort im documenta-Archiv untergebracht. Dort sollen sie erforscht und aufbereitet werden, auch eine Retrospektive ist angedacht.

Bei einem feierlichen Übergabetermin mit den Sponsoren würdigte die stellvertretende Archivleiterin Saskia Mattern Nikolics Werk als „herausragend“ und drückte die Hoffnung aus, das Bewusstsein für die Fotografin in der Stadt zu stärken. Nikolics Arbeitsweise sei stark von der „Spaziergangswissenschaft“ von Lucius und Annemarie Burckhardt geprägt gewesen, vom schlenkernden Entdecken.

Hatte Monika Nikolic ein Bildmotiv gefunden, habe sie sich lang Zeit gelassen, bis die Lichtstimmung genau so war, wie sie es im Sinn hatte – selbst die Wolkenformationen hatte sie mit im Blick. Die Umstellung auf digitale Fotografie hatte Monika Nikolic begrüßt, weil ihr dadurch mehr Bearbeitungsmöglichkeiten zur Verfügung standen. Seit der d7 war die 1943 geborene Wienerin auf der Weltkunstausstellung un-



Vor einer Fotografie mit dem Mohnfeld auf dem Friedrichsplatz: Horst Schween (von links), Andreas Hoffmann, Volker Schäfer, Saskia Mattern, Ingo Buchholz und Udo Wendland.

FOTO: BETTINA FRASCHKE



Architektur-Fotografie von Monika Nikolic: Die documenta-Halle im Jahr 1992.

FOTOS: DOCUMENTA-ARCHIV / MONIKA NIKOLIC/INH



Monika Nikolic
Fotografin

terwegs, eigentlich habe sie nach der d4 aufhören wollen – auf der d5 sei sie aber trotzdem immer mal mit ihrer Kamera gesichtet worden.

Zusammen, was zusammen gehört

Für die documenta sprach Geschäftsführer Andreas Hoffmann von Monika Nikolics „ästhetischer Präzision“ und „technischer Raffinesse“. Mit der Übergabe ans Archiv „finde zusammen, was zusammen gehört“.

Zu den Finanzgebern gehört maßgeblich das documenta-Forum. Schatzmeister Horst Schween hat ausgerechnet, dass in den vergangenen zehn Jahren fast 117 000 Euro über den Förderverein fürs documenta-Archiv gesammelt werden konnten. Vorsitzender Volker Schäfer hofft, dass „ein Stück von der Schaffensfreude“ der Künstlerin bewahrt werden könne.

Zu den weiteren Geldgebern gehört die Kasseler Sparkasse mit Vorstandsvorsitzendem Ingo Buchholz und die Impuls-für-Kassel-Stiftung von Uwe Wendland und Gabriele Montel-Albus. **BETTINA FRASCHKE**

„Eingebildete Kranke“: Der Run auf Heilslehren

Kassel – „Wir leben in einer Zeit, in der Wissenschaftlichkeit immer mehr in Verruf gerät“, sagt Regisseurin Pia Richter, „viele entscheiden sich von vornherein lieber für eine einfache Lösung“. Sie inszeniert auf der Bühne des Schauspielhauses „Die eingebildete Kranke“, eine Bearbeitung des französischen Klassikers von Molière durch Martin Heckmanns. Zum Spielzeitstart steht am Samstag also nach seinem Erfolgsstück „Etwas Besseres als den Tod finden wir überall“ wieder ein Werk des Star-Autores auf dem Programm. Von Pia Richter war in der vergangenen Saison „Die Zähmung der Widerspenstigen“ zu sehen.

Heckmanns hat aus dem vermeintlich Kranken eine Frau gemacht, Annett Kruschke wird jene Argan spielen, deren Überzeugung, krank zu sein, von ihrem Umfeld weidlich für den eigenen Profit und für allerlei Machtspielen ausgenutzt wird. Dabei nimmt das Regie-Team um Pia Richter und Dramaturg Alexander Olbrich die sogenannte Alternativ-Medizin aus Korn und taucht in die Welt der Esoterik, heilen-



Alexander Olbrich
Dramaturg



Pia Richter
Regisseurin

den Gesänge und neuen Heilslehren ein. Sie arbeiten mit vielen Bühneneffekten, um von modernen Schamanen und deren Wirken zu erzählen.

Wie schwierig ist Komödie in der Erarbeitung? „In den Proben stellen wir immer die Absurdität fest, dass der Arbeitsprozess nicht lustig ist. Vielmehr ist es mühsam, und wir müssen hoffen, dass der komische Effekt entsteht.“ Wichtig sei es, zunächst den Rhythmus festzulegen: Wann kommt welcher Satz, wann geht welche Tür auf oder zu?

Gegenüber dem Original hat Heckmanns das Bühnenpersonal stark verdichtet, nicht mehr eine ganze Schar Ärzte wuselt herum, sondern nur eine Wunderheilerin, Doktor Purgon (Emilia Reichenbach). „Das erhöht Argans Abhängigkeit“, sagt Olbrich. Wichtig ist es dem Regie-Team, trotz aller Groteske den Stoff auch als tragikomisch zu verstehen. Argan leide an Hypochondrie, Krankheiten sind nicht festgestellt worden. „Durch ihre Angst wird sie aber vulnerabel und kann sich gegen missbräuchliche Angriffe schlecht schützen“, sagt Richter.

Fotos: Staatstheater/nh
Premiere am Samstag, 19.30 Uhr, Schauspielhaus fra

Das Menschliche zeigen

Werke von Karin Bohrmann und Muha Saric in der d:Gallery



Venezianische Maske: Aquarell von Muha Saric.
PAMELA DE FILIPPO

Kassel – Dass zwei renommierte Künstler gemeinsam in der d:Gallery ausstellen, ist keine Seltenheit. Dass sich beide vorab gegenseitig porträtieren und diese Werke zum Mittelpunkt der Schau werden, dürfte eine Premiere sein: Karin Bohrmann und Muha Saric haben den jeweils anderen in entspannter, sitzender Pose dargestellt – mit einem wertschätzenden, auch humorvollen Blick.

In der Ausstellung hängen die Bilder einander gegenüber. „Menschen“: Dieser schlichte Ausstellungstitel bringt auf den Punkt, was beide Künstler vereint: ein tiefes Interesse am Gegenüber, aber auch an dem, was das Menschsein ausmacht. Bohrmanns Porträts – ob in Öl gemalt, in Bronze gegossen oder mit wenigen Linien gezeichnet – sind deshalb keine reinen Abbildungen der Wirk-

lichkeit und keine geschönten Idealbilder, sondern vor allem eine Darstellung der Persönlichkeit. Wunderbar lebendig wirkende Momentaufnahmen, auch zum Schmunzeln.

Sarics detaillierte Zeichnungen beeindrucken durch technische Perfektion. Thematisch bewegt sich der Künstler, der Wurzeln in Bosnien hat, zwischen realistischer Darstellung und unerschöpflicher Fantasie.

Aus filigranen Formen, die an Bauteile erinnern, lässt er Gesichter entstehen, üppig verzierte venezianische Masken machen ihre Träger zu geheimnisvollen Gestalten. Auch religiöse Motive greift Saric auf: Jesus mit menschlichen Emotionen, verletzlich und wütend.

PAMELA DE FILIPPO

Bis 29. 9., Schönfelder Str. 41b, Fr bis So 15 bis 18 Uhr

Unwiderstehlich bunt, klassisch genial

Werke von Poulenc und Mozart beim Harleshäuser Kammerkonzert

Kassel – Seit 40 Jahren stehen sie für wunderbares Engagement: Orchestergründer Matthias Enkemeier und das Harleshäuser Kammerorchester. Im Oktober 1984 fing alles mit einer kleinen Streicherbesetzung an, inzwischen wissen sie auch mit sinfonischen Werken zu überzeugen. So auch am Sonntag beim Herbstkonzert in der Erlöserkirche: Die knapp 50 Mitwirkenden boten eine Mischung von unwiderstehlich bunt bis klassisch genial.

Nach der Begrüßung durch Pfarrer Martin Hallaschka, der den Klangkörper als „großes Geschenk“ bezeichnete, begann eine musikalische Reise nach Frankreich. Auf dem Programm stand das Konzert für

zwei Klaviere von Francis Poulenc, dem wohl populärsten Komponisten der legendären „Groupe des Six“. Diese hatte einst der Romantiker und aller teutonischen Schwere den Kampf angesagt.

Es ist ein Werk voll frechem Humor und stilistischer Bunttheit, denn Poulenc zieht von der U-Musik bis zu Mozart-Anklängen alle Register. Das Orchester, auch mit Tuba und Kastagnetten, setzte starke Akzente. Hervorragend die Pianistinnen Vera Osina und Julia Reingardt – ob mit sprühender Brillanz oder meditativem Klang. Nach tosendem Applaus der über 200 Konzertgäste spielten sie noch eine tief empfundene Zugabe von Sergei



Konzert: Das Harleshäuser Kammerorchester und die Pianistinnen Vera Osina und Julia Reingardt in der Erlöserkirche unter Leitung von Matthias Enkemeier. FOTO: ANDREAS FISCHER

Rachmaninow: „Les Larmes“ - die Tränen.

Im zweiten Teil dann Mozarts „Jupitersinfonie“, ein wahres Gipfelwerk. Natürlich ist Mozart heikel, jede Uneben-

heit wird wahrgenommen. Doch Dirigent Matthias Enkemeier verstand es, das Orchester mit großem Elan zu kraftvollem Ausdruck zu führen. Auch die kühnen Momente des

Genies aus Salzburg kamen zur Geltung. Nach dem komplexen Finalsatz, der das „Gelehrte“ mit dem „Galanten“ auf einzigartige Weise verbindet, gab es verdienten Jubel. **GEORG PEPL**